

ungute Gefühl nicht verläßt, daß hier verlegerische Konkurrenzsituationen hinter einem Schleier großer Worte verborgen werden sollen. Um die Vermarktung der heutigen Dialektliteratur ist es ein eigen Ding, und nicht immer sollte man als Autor froh darüber sein, als „Mundartdichter“ oder gar „Meister der Mundartdichtung“ verkauft zu werden. Bescheidenheit und Selbstkritik der fränkischen Autoren, gleich welcher Richtung, könnten auf komische Weise zu den tönenden Phrasen der Klappentexte und Subskriptionskarten in Kontrast geraten. Gerade der Vergleich der Texte Ehemanns mit dem anspruchsvollen Layout des zu besprechenden Bändchens legt diesen Gedanken nahe; denn Ehemann paßt weder in das Schema, das mit „sprachlicher Zucht und überzeugender Askese“ umschrieben wird, noch in eine von Wien (via München) beeinflusste, direkt von der Straße geholte Mundartlyrik. Ehemanns Texte (wohl doch mehr konzentrierte Prosa als in freie Rhythmen gefaßte Gedichte) belegen eine bemerkenswerte Selbstständigkeit des Autors, der mit einem unkomplizierten Realitätssinn private und gesellschaftlich-politische Themen zu behandeln weiß und dabei als Autor immer faßbar bleibt, sich nie hinter anonym zitierten „Sagerern“ versteckt. Dabei legt er, geschickt verfremdend, die fragwürdigen oder lächerlichen Seiten bestimmter Alltagssituationen bloß, ohne irgendwen oder irgendwas der Lächerlichkeit preiszugeben. So gesehen ist sein Beitrag zur fränkischen Mundartszene in der Tat eine Bereicherung. Schade nur (aber das ist nur eine Kleinigkeit), daß er die etymologisch oft unrichtige Schreibung — er für den Schwa-Laut, die sich auch schon bei Kleinlein findet, verwendet und dadurch manchmal etwas irreführende phonetische Gebilde niederschreibt (z. B. Gögäzler, Gärdler, kerzergrood usw.).

Eberhard Wagner

Simplicius Simplicissimus, Grimmelshausen und seine Zeit. Ausstellung im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster. Katalogredaktion: Peter Berghaus, Thomas Bürger, Eckhard Schinkel. Münster 1976. XVII, 312 S. DM 15,—

Anlaß, den Katalog der großen Münsterschen Ausstellung zum 300. Todestag Johann Jakob Christoph von Grimmelshausens (1621-

1676) an dieser Stelle anzuzeigen, besteht darin, daß das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, das selbst eine stattliche Anzahl graphischer Blätter als Leihgaben eingebracht hat, im November und Dezember diese Ausstellung präsentieren konnte. Während bei Kunstausstellungen die Begegnung mit den Originalen das Wesentliche ist, stellt bei historischen Ausstellungen, zumal wenn sie (wie diese) in wissenschaftlicher Seriosität bei ihrem Gegenstand bleiben und diesen nicht zum Aufhänger für Parallelen in die Gegenwart umfunktionieren, das, was man als Katalog nachhause trägt, den eigentlichen Ertrag dar. Die Grimmelshausen-Ausstellung und ihr Katalog sind für diese Behauptung ein guter Beleg. Auch museumspädagogische Cleverness kann zeitgeschichtliche Hintergründe nur durch sinngemäßes Aneinanderreihen und Mischen von Portraitstichen, Stadtansichten, Flugblättern, Gerätschaften u. dgl. anschaulich machen, kann ein dichterisches Werk mit kaum mehr als mit aufgeschlagenen Büchern dokumentieren. Zusammenhänge und gar Forschungsprobleme, wie sie gerade Grimmelshausen so reichlich bietet, begreifbar darzustellen, bleibt Sache des Katalogs. Der vorliegende Katalog kommt dieser Aufgabe in vorbildlicher Weise nach. Von hervorragenden Sachkennern verfaßt, verfolgt er, übersichtlich gegliedert und verständlich formuliert, den großen Bogen der Ausstellung: mit dem historischen Hintergrund beginnend, dem Grimmelshausens Werk so elementar verhaftet ist, des Dichters Biographie beleuchtend, die Ausgaben des „Simplicissimus Teutsch“ und der anderen Werke, ihre Illustrationen, Quellen und Verleger darstellend, bis hin zu Grimmelshausens (für die Struktur seiner Werke bedeutsamen) Verhältnis zur Astrologie und zu den vielfältigen Aspekten seiner Wiederentdeckungs- und Wirkungsgeschichte. Ein wissenschaftlich ungeheuer gründlicher und reichhaltiger Katalog als selbständiges Ergebnis umfassender Ausstellungsvorbereitungen. Ein nützlicher Führer durch die Ausstellung gewiß, dabei aber von solchem Eigengewicht, daß man die Ausstellung selber schier als ästhetische Illustration seiner Informationsfülle empfinden könnte. (Denn die Lebendigkeit und Konturenschärfe der vielen graphischen Blätter erreicht der Katalogdruck natürlich nicht).

D. Schug

Die Pfarrei zu Unserer Lieben Frau in Aschaffenburg. Festschrift zur 200. Wiederkehr der Weihe der Muttergottespfarrkirche. Zugleich Bd. 14 der „Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e. V.“ Aschaffenburg 1975. 304 SS, Gln., DM 27,—.

Dieser stattliche Band, entstanden unter der Schriftleitung des Aschaffener Stadtobers Dr. Willibald Fischer und Baudirektors Dipl.-Ing. Alois Grimm, ist ein Musterbeispiel solcher Veröffentlichungen und fällt schon allein durch saubere Gestaltung und würdiges Gewand — Farbbild auf dem Umschlag — auf. Das Vorwort der Schriftleitung reißt deutlich den Arbeitsplan auf, wenn es u. a. heißt: „Bei dem großen Fortschritt der Aschaffener Geschichtsforschung in den letzten 25 Jahren stand die älteste Pfarrei unserer Stadt — wie häufig in der Vergangenheit — im Schatten des Stifts und der Stiftskirche“. Dementsprechend eröffnen nach Grußworten des Bischofs von Würzburg Dr. Josef Stengl, des Pfarrers zu Unserer Lieben Frau Ferdinand Habiger, des Pfarrausschufvorsitzenden Herbert Klaus und einer Namensliste der Seelsorger und Laienhelfer der Pfarrei zwei geschichtliche Aufsätze die ansehnliche Reihe der Beiträge: Willibald Fischer schreibt über „Grundsteinlegung und Weihe der Muttergottespfarrkirche in den Jahren 1768 und 1775“ und „Aus der Geschichte der Pfarrei zu Unserer Lieben Frau von Aschaffenburg“; beide Abhandlungen lassen sofort die Methode des geschulten Historikers erkennen der in Quellenedition und -deutung seine sichere Hand von neuem beweist. Ebenfalls der Historie verpflichtet ist Karl-Werner Goldhammers Beitrag „Die Pfarrer der Muttergottespfarre und ihre Zeit“, wobei er deutlich aufzeigt, wie sich in Leben und Wirken der Seelsorger der Zeitgeist widerspiegelt. Geschichte und Gegenwart verbindet, die Probleme der Zeit aufzeigend, Ferdinand Habiger mit „Die Pfarrei zu Unserer Lieben Frau in den beiden letzten Jahrzehnten“. Unter Auswertung der einschlägigen Archivalien bearbeitete Ernst Schuck „Die Pfarrer und Pfarrverweser der Muttergottespfarrkirche zu Aschaffenburg“, wobei erstaunliche Vollständigkeit erreicht wird. Michael Stenger würdigt den Pfarrer Dr. Christian Stadelmann (1699-1782), unter dem der Neubau des Gotteshauses entstand. Alois

Grimm, der auch die saubere Draufsicht der Straßenzüge rund um Unsere Liebe Frau gezeichnet hat (auf dem Vorsatzblatt), liefert „Beiträge zur Geschichte der Bauten der Pfarrei zu Unserer Lieben Frau in Aschaffenburg“ (älterer Kirchenbau, Kirchhof, Kapellen; neue Kirche; Pfarrhaus; Pfarrschule, Glöcknerhaus, Benefiziatenhaus). Bau- und personalgeschichtlich ist Christian Giegerichs Aufsatz „Die Gruft unter dem Chor der Muttergottespfarrkirche zu Aschaffenburg“ (mit Lebensbildern der Toten der Gruft). Aschaffenburgs Museumsdirektor Dr. Ernst Schneider wendet sich der Kunst zu mit „Der Kirchenraum der Pfarrkirche und seine Ausmalung — Aspekte der Kirchenrestauration“. Hermann Kaspar, Ordentlicher Professor an der Akademie der Bildenden Künste München, greift das Thema auf und setzt es fort mit „Bemerkungen zum Deckengemälde der Muttergottespfarrkirche“ (Hermann Kaspar hatte 1967 das neue Deckengemälde geschaffen). Einen weithin bekannten Fachmann von Rang gewann die Schriftleitung mit Hermann Fischer, der über „Die Orgeln in der Aschaffener Muttergottespfarrkirche“ schrieb. Über die Ausstattung der Kirche berichtet Alois Grimm in „Ältere Inventare über Kirchengeräte der Muttergottespfarrkirche“. Ernst Schuck behandelt den 1927 gegründeten „St.-Martinus-Verein Aschaffenburg-Süd e. V.“, der sich 1972 auflöste, da sein Zweck — Gründung einer neuen Pfarrei — weggefallen war. Ursula Hartleitner zählt, alphabetisch geordnet, „Das wichtigste Schrifttum über die Pfarrei zu Unserer Lieben Frau“ auf. Ein Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur schließt sich an. Abkürzungs- und Siglenliste, Reihe der Mitarbeiter und das von Ernst Schuck sorgfältig erstellte Register sowohl der Personen- und Ortsnamen als auch der geographischen Begriffe, jener bescheidene und doch so wichtige Teil, beschließen das inhaltsreiche und gehaltvolle ansprechend bilderte Buch. -t

Hans Mayer: Richard Wagner in Bayreuth 1876-1976. Stuttgart & Zürich: Belser 1976. 248 S., 90 ganzseitige Abb. DM 58,—. Seit ihrer Gründung vor 100 Jahren sind die Bayreuther Festspiele stets auch anderes als nur ein künstlerisches Ereignis. Gewiß haben Form, Vollkommenheit oder Neuanfang von